

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 32

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

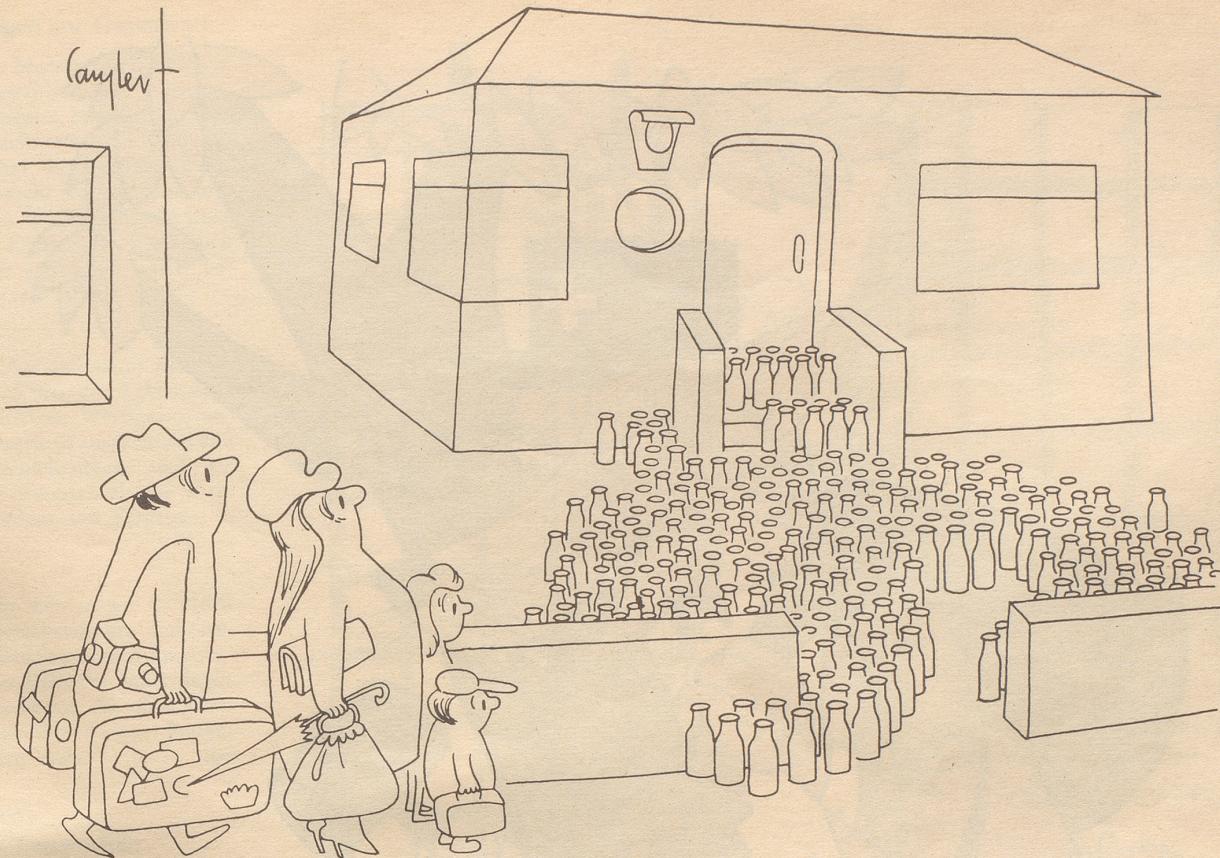
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erst die Drohungen Luxemburgs und anderer bis an die Zähne bewaffneter Großmächte hat dem Führer des kleinen, schwachen Deutschen Reiches die Erfüllung seiner diversen Ehrenwörter unmöglich gemacht. Denn Deutschland führte von 1939 bis 1945, wie eine weitere Geisterstimme lehrt, einen Freiheitskampf:

Die Araber, Inder, Malayen, Afrikaner sind frei, und es werden noch mehr frei; alle wissen, durch wen, nämlich den Freiheitskampf der Deutschen im Zweiten Weltkrieg. Die Wahrheit hat immer noch größte Sprengwirkung.

Wir wollen's hoffen! Dann nämlich geht der Schreier (kein Druckfehler für Schreiber) dieser Wahrheit demnächst in die Luft. Wünsche wohl zu knallen!

Ein ausländischer Schreiber hat die Schuld am Kriegsausbruch dem Obersten Beck und dem Professor Burckhardt zugeschoben. Ein Deutscher hat das als Quatsch bezeichnet. Das war gewagt, denn er wird folgendermaßen abgekanzelt:

Daß trotzdem Leute des eigenen Volkes kommen und dann noch sagen, das stimme nicht, wir seien doch schuld – das ist doch ein ganz einmaliger Vorgang in einem Volk. Das sollten wir uns zumindest verbitten.

Dieses Volk hatte, tausend Jahre lang, noch manch andere Vorgänge, die, Gott sei Dank, einmalig geblieben sind.

Wie geht der Tanz weiter? – Das

Grundthema erkennt man schon ganz gut: Die »wahren Kriegsschuldigen« sind, wie die entsprechende »Forschung« wohl demnächst »beweisen« dürfte, Usbeken, Tasmanier, Puertoricaner, Eskimos, Aschantis, Simmentaler oder sonstwer – nur der liebe Führer und seine Millionen von hysterischen Mitbrüllern, die waren's auf gar keinen Fall. Da hat sich der Adolf selbst etwas eingeredet.

Der Totentanz in braunen Hemden kommt, wie man sieht, immer mehr in Schwung, »Da hebt sich der Schenkel, da wackelt das Bein, Gebärden da gibt es vertrackte ...« Der Takt wird auf dem Kalbfell der alten nationalistischen Pauke geschlagen, ein straffer Marschrhythmus für eisenbeschlagene Stiefel. Und wenn einer versucht, den gespenstischen Aufmarsch zu stören, etwa der Hanns U. Christen im Nebelspalter, oder ein Historiker, der glaubt, man sollte aus der Vergangenheit lernen – die bekommen etwas zu hören!

Ich möchte Ihnen noch sagen, wie sehr es mich befremdet, daß ausgerechnet einer jener bekannt engstirnigen und selbstgerechten Schweizer, der Historiker Walter Hofer, sich das Recht herausnimmt, uns Deutschen die Kollektivschuld zu predigen ... uns Deutschen ist dieser Mann auf jeden Fall kein ehrlicher Helfer bei unseren beabsichtigten Versuchen, unsere Vergangenheit zu bewältigen.

Dem letzten Satz der Grabsstimme müssen wir beipflichten: Die Versuche zur Bewältigung der braunen Vergangenheit sind bescheiden. Höchst bescheiden! Und wenn man gar noch weiß, daß im nationalistischen Jargon »bewältigen« nichts anderes heißt als »vertuschen, verdrängen, vergessen« ...

Man möchte mit Goethe sagen: »Das kommt nun dem Türmer so lächerlich vor.« Doch ist das Gezänk um die Kriegsschuld alles andere als lächerlich. Schon einmal, 1918, ist es Kriegsschürern, Kriegsverlängerern und Kriegsverlierern gelungen, mit läppischen Unterschiebungen und plumpen Verdrehungen geschichtlicher Tatsachen aus einer Nach- eine Zwischenkriegszeit zu machen.

Die selben Halunken, oder doch aus ihren Ungeistzirkeln stammende Epigonen, versuchen den selben läppischen Trick ein zweites Mal. Und sie finden auch jetzt wieder, wie man sieht, den gewohnten Ratten Schwanz als Gefolge: Dumme Mitbrüller, konjunkturziehende Nachbeter, Spender mit Anspruch auf politische Gewinnbeteiligung, Proselytenmacher, Selbstbetrüger mit schlechtem Gewissen, und Naive, Naive, Naive ...

Das ekelhafte Ballet der dreißiger Jahre ist beinahe komplett zum zweiten Akt angetreten. Bereits erklingt die bekannte Ouverture in

alter Orchestrierung, der Vorhang hebt sich ... Wird die bezahlte Claque auch diesmal wieder das gesamte Auditorium zu frenetischen Beifall hinreißen? Oder werden mindestens einzelne zu pfeifen wagen?

Sind die Gespenster noch aufzuhalten? »Es ruckt sich von Schnörkel zu Schnörkel hinan, langbeinigen Spinnen vergleichbar!« – »Der Türmer erleichtet, der Türmer erbebt.« Er hat allen Grund dazu.

Angesichts der makabren Möglichkeit, daß sich die Gespenster bis zur obersten Zinne hinaufhangeln könnten, bleibt Europäern nur übrig, auf den Stundenschlag einer deutschen Glocke zu hoffen, der dem Geisterspuk ein Ende bereitet. »Schon trübt der Mond sich verschwindenden Scheins, die Glocke, sie donnert ein mächtiges Eins! – Und unten zerschellt das Gerippe.«

Wir hoffen, die jungen Deutschen, die rüchtigen, sympathischen, werden rechtzeitig die Glocke schlagen, auch auf die Gefahr hin, daß sie die Gerippe ihrer Väter, Großväter, Vettern und Onkeln wackeln machen. Bliebe der Glockenschlag aus, würden auch sie, die von der Vergangenheit unbeschwert Jungen, in den Wirbel des Totentanzes hineingerissen. Es wäre wirklich schade um sie! – Um uns Nachbarn auf den Türmen ringsum übrigens auch.

AbisZ